

Kolumne Herausgeberrat, Klettgauer Bote vom 16.11.2019

Martina Munz, Nationalrätin

### **Maulkorb – zum Schutz von wem?**

Seit fast hundert Jahren haben Insektizide, Herbizide und Fungizide Eingang in die Landwirtschaft, öffentliche Grünanlagen und private Gärten gefunden. Sie sollen Erträge steigern und das Leben erleichtern. Und sie werden im grossen Stil eingesetzt. Die Gesamtverkaufsmenge betrug im Jahr 2017 gemäss Bundesamt für Landwirtschaft 2030 Tonnen. Dieser Wert ist zwar seit ein paar Jahren rückläufig, doch die eingesetzten Mittel sind effektiver und konzentrierter. Nicht nur Bienen haben Mühe zu überleben, alle Arten von Insekten sind bedroht. Der Rückgang der Biodiversität ist alarmierend.

ETH-Forschende haben kürzlich eine neue Messmethode entwickelt und erschreckendes festgestellt: In den Gewässern wurden hochtoxische Substanzen nachgewiesen, die für Wassertiere tödlich sein können. Sogenannte Pyrethroide und Organophosphate, die bereits in einer Konzentration von einem Billionstelgramm in einem Liter Wasser für Kleinlebewesen wie Bachflohkrebse und Insektenlarven lebensbedrohlich sind. Diese chemisch-synthetischen Pestizide sind in fast allen Gewässern und Böden der Schweiz nachweisbar. Wie soll so gesundes Trinkwasser gewonnen werden können? Der Verband der Kantonschemiker und die Trinkwasserversorger äusseren sich besorgt: «Es ist zunehmend schwieriger, sauberes Trinkwasser zu gewinnen».

Die ETH-Forschenden schlagen Alarm. Sie halten fest, dass um die qualitativen Schutzziele für die Schweizer Gewässer zu erreichen, dringender Handlungsbedarf bestehe. Die Höchstwerte für die Konzentration von Pestiziden im Grundwasser, das als Trinkwasser aufbereitet wird, werden nämlich regelmässig und langhaltend überschritten. Dass die Wissenschaft den Finger auf den wunden Punkt legt, wird von der Politik nicht goutiert: vor ein paar Tagen wurde bekannt, dass Landwirtschaftsminister Guy Parmelin dem Wasserforschungsinstitut der ETH Eawag höchst persönlich einen Maulkorb verpasst hat, um zu verhindern, dass die neusten Erkenntnisse ans Licht kommen und damit die Trinkwasser- und Pestizidinitiativen beflügeln.

Diese Zensur muss uns aufhorchen lassen. Den Überbringer der Botschaft abzustrafen ist gefährlich und unserem Umgang mit Fakten nicht würdig. Wir müssen offen darüber reden können, ob unsere Gewässer noch gesund sind und wie wir damit umgehen wollen.